

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Erscheint 13mal wöchentlich.
Ins Ausland:
Unter Kreuzband 15 M. vierteljährlich.
Besondpreis:
Abnehmer monatlich 70 S., vierteljährlich 2.10 M.
Durch Träger und Agenturen:
Monatlich 60 S., vierteljährlich 2.40 M.
frei ins Haus.
Durch die Post: Monatlich 1 M.,
vierteljährlich 3 M. (ohne Bestellgebühr).

Mittelrheinische Zeitung.
Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filiale: Mauritiusstraße 12.

Anzeigenpreise:
Die Kolonietheile in Wiesbaden 20 S.,
Deutschland 30 S., Ausland 40 S.
Die Restamegeile 1.50 M.
Anzeigenannahme:
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
Fernsprecher:
Inserate und Abonnement: Nr. 104,
Redaktion: Nr. 103; Verlag: Nr. 819.

413 Morgen-Ausgabe.

Samstag, 15. August 1914.

68. Jahrgang.

Verfolgung der Schweizer in Frankreich.

Schweizer Bürger werden aus Frankreich ausgewiesen. — In Paris wurden schweizerische Geschäfte zerstört und ausgeplündert. Die Schweizer Regierung erhebt in Paris ernste Vorstellungen. — Oesterreich entwickelt lebhaftere Angriffslust gegen Serbien. Spanien erklärt seine Neutralität.

Feindliche Akte gegen Schweizer in Frankreich.

Bern, 14. Aug. (Tel.)

Wie die Schweizer Blätter melden, herrscht hier große Benutzung wegen der letzten Ausweisungen der deutschen Schweizer aus Frankreich. Zahlreiche seit Jahrzehnten in Paris, Marseille und anderen französischen Städten ansässigen Schweizer haben Ausweisungsbefehle erhalten. Zum Teil wurden sie unter Zurückbehaltung ihrer Habe über die Grenze geschoben. In Paris sind viele Wirtschaften, deren Inhaber Schweizer sind, von dem Pöbel gestürmt worden. Die schweizerische Regierung hat ernste Vorstellungen in Paris erhoben. Inzwischen dauern die Massenschübe von Schweizern aus Frankreich fort.

Die Bedeutung der Minenlegung vor der Themse.

Von Geh. Admiralsratsrat P. Koch.

Mit Genehmigung des Reichsmarineamtes und des Gouverneurs der Festung Mainz veröffentlicht.

Dem kühnen Vorgehen unseres Minendampfers „Königin Luise“ und der ruhmvollen Leistung seiner Besatzung kommt unsere Erachtens eine weit über den militärischen Erfolg hinausreichende Bedeutung zu. England hat alle seine Kriege nur aus engberzigsten wirtschaftlichen Interessen geführt; wie England einen Krieg gegen Deutschland aufzucht, zeigte schon im Jahre 1897 der berühmte Spektator-Artikel. Die Vernichtung der deutschen Welt Handelsstellung war den Briten wohl ein Krieg gegen Deutschland wert. Noch immer aber bemant dieses Volk keine Schiffe mit Soldnern, noch immer kennt es die allgemeine Wehrpflicht nicht, und noch niemals hat es einen Krieg geführt gegen ein Volk, das, geschliche Heeresfolge leistend, für seine heiligsten Güter kämpft. Seit den Tagen des Ruyters, der zu Grunde gehen mußte, weil ihn sein Land im Stich ließ, hat England keine feindlichen Kriegsschiffe vor der Themse gesehen; jetzt zum ersten Male blicken sie auf die todesverachtende Entschlossenheit eines von ihnen bisher unterschätzten Volkes, das ihnen militärisch zuvorzukommen strebt, und nicht anzuerkennen willens ist, daß den Briten die „Ueberragende und erbebende Vormachtstellung auf der See“ von rechts wegen zugeht.

Ein heilsamer Schrecken wird durch die Waffen der City bezeugen sein, wenn man auch in London alles versuchen wird, das zu beschreiben. Und schon darum haben die Besatzungen von der „Königin Luise“ dem Vaterlande einen unendlich wichtigen Dienst geleistet und sind keinesfalls umsonst gestorben.

Daß die „Königin Luise“ ihre Absichten erreicht hat, geht schon aus dem Untergang des modernen englischen Kreuzers „Amphion“ hervor, der im englischen Unterhaus verurteilt werden mußte. Die deutsche Besatzung — das war sie von vornherein — ging den gleichen Weg bei ihrer Ausfahrt wie Leonidas auf dem Marsch nach den Thermopylen. Daß es ihr aber gelungen ist, vor der Themse-Wandung an englischer Küste der englischen Flotte den ersten Verlust beizubringen, bedeutet für ganz England eine ernste Benutzung und zugleich eine Störung des englischen Aufmarsches.

Für uns aber liegt darin die herzerfreuende und unsere Zuversicht stärkende Bestätigung, daß der Geist vom „Meteor“ und vom „Atis“, der Geist der Männer im Stern des „U III“ in unserer Marine lebendig geblieben ist.

Zur Schiffskatastrophe in der Adria

wird der „Voss. Ztg.“ aus Triest gemeldet: Die Zahl der an Bord des gesunkenen Dampfers „Baron Gautsch“ befindlichen Personen, einschließlich der Besatzung, betrug 150; mehr als 150 Personen wurden gerettet. Sie sind gegenwärtig in Venedig und werden mit nächster Gelegenheit nach Triest gebracht werden. Ueber die Ursache des Unterganges wird noch nichts gemeldet.

Die 2. Verlustliste.

Berlin, 14. Aug. (Tel.)

In der ersten Beilage des heute erschienenen Reichs- und Staatsanzeigers wird die Verlustliste II veröffentlicht. Eine Berichtigung zur Verlustliste I schließt die heutige Liste.

Milbes Regiment in Lüttich.

Rotterdam, 14. Aug. (Tel.)

Die Meldungen, denen zufolge viele Häuser in Lüttich zerstört seien, sind übertrieben. Vom Rathaus in Lüttich geht mit Zustimmung des deutschen Kommandanten die belgische Flagge und die Bürgerwehr versorgt im Einverständnis mit den deutschen Militär-Behörden den Polizeidienst. In den Caféhäusern wird Musik gemacht. Nachmittags konzertiert eine deutsche Militärkapelle für die sich ruhig verhaltenden Einwohner.

Ein holländischer Dampfer mit 35 Deutschen von den Engländern abgefangen.

Delft, 14. Aug. (Tel.)

35 Deutsche, die sich auf einem holländischen Dampfer in Rissdonk nach Amsterdam eingeschifft hatten, wurden in der Nordsee von einem englischen Kreuzer gefangen genommen. Die Angehörigen wurden davon in Kenntnis gesetzt.

In England wird deutscher Besitz mit Beschlagnahme belegt.

London, 14. Aug. (Tel.)

Der Besitz des deutschen Grafen Hochberg in Somerset wurde mit Beschlagnahme belegt. Der Graf selbst war nicht mehr anwesend.

Aus Russisch-Polen.

Berlin, 14. Aug. (Tel.)

Das nationale Zentralkomitee der Polen in Galizien hat, wie der „L.-N.“ hört, aus Warschau von maßgebender polnischer Seite die Nachricht erhalten, daß seit dem 3. Aug. in zahlreichen Orten Russisch-Polens bis in die kleinsten Dörfer hinein die Bevölkerung aus sich heraus selbständige Exekutiv-Komitees gebildet hat. Diese nehmen, da die russischen Behörden das Land fluchtartig verlassen, die Verwaltung in die Hände. Die hervorragendsten Persönlichkeiten der drei maßgebenden bürgerlichen Parteien in Russisch-Polen, nämlich die Konservativen, die Nationaldemokraten und die Fortschrittspartei erlassen Aufrufe an die Bevölkerung zur Bildung solcher Komitees, auch in denjenigen Orten, wo sie noch nicht bestehen.

Russische Zustände.

Lübeck, 14. Aug. (Tel.)

Wegen riesiger Unterschleife beging der Intendant der russischen Festung Wiborg (Finland) Selbstmord. In den staatlichen Magazinen fehlen 700 000 Kilogramm Getreide.

Korruption bei der russischen und französischen Militärverwaltung.

Ueber die Korruption und Mangelhaftigkeit der russischen Militärverwaltung werden jetzt manche Einzelheiten bekannt. Die „Arenzzeitung“ faßt sie zusammen, indem sie schreibt: Wir hören jetzt, daß das, was wir gemeinhin unter russischen Zuständen verstehen, auch bei der jetzigen Mobilmachung zur Geltung gekommen ist. Scharenweise sind russische Deserteure in deutsche Grenzorte gekommen, befehle nur von dem einen Orange, ihren Hunger zu stillen. Andere verkaufen die Uniformstücke, die Stiefel, mit denen sie eben eingekleidet sind, sei es ebenfalls, um Mittel gegen den Hunger in die Hand zu bekommen, sei es um des geliebten Branntweins willen. Die ganze Unzulänglichkeit und Unzuverlässigkeit der russischen Militärverwaltung, wie sie schon im türkischen und dann wieder im russisch-japanischen Kriege hervorgetreten ist, zeigt sich auch jetzt und die Gerüchte, daß so manches Munitions- oder Proviantlager in Flammen aufgeht, damit die Unterschleife der Beamten verdeckt werden, haben alle Glaubwürdigkeit für sich. Aber auch die Ausrüstung der französischen Truppen läßt, wie aus dem Zustande der Gefangenen erkenntlich wird, recht bedenkliche Schlüsse auf die Exaktheit der dortigen Militärverwaltung zu. Hören wir doch, daß die Soldaten ohne Patronentaschen sind und ihre Patronentaschen mit Bindfäden haben befestigen müssen!

Siegeszuversicht in Wien.

Wien, 14. Aug. (Tel.)

Die Bevölkerung Wiens hat die Kriegserklärung Frankreichs und Englands ruhig aufgenommen. Die Blätter erklären: Wir haben keine Besorgnisse. Der Heldengeist von Vissa ist noch nicht erloschen. Unsere Flotte wird ihre Pflicht tun.

Oesterreich beschließt die serbische Festung Skabak.

Nach einer Meldung aus Bukarest, 7. Aug., haben die österreichisch-ungarischen Truppen am 3. August mit der Beschichtung der Stadt und Festung Skabak begonnen. Skabak ist eine serbische Kreisstadt, östlich von Belgrad gelegen, unmittelbar an der ungarischen Grenze.

Zur Stimmung der Schweden.

Einem Geschäftsbriefe, der von einem großen industriellen Unternehmen aus Tollyp in Schweden nach Geisenheim gelangte, und der uns freundlichst zur Verfügung gestellt wird, entnehmen wir den nachstehenden Schluß:

Obgleich dies ja nur ein Geschäftsbrief ist, mag es mir doch gestattet sein, Ihnen mitzuteilen, daß die Herzen aller gebildeten Schweden für das brave deutsche Volk klopfen, daß Ihre Freude und Ihre Trauer die unsrige ist und daß wir in dieser ersten Zeit mit der Hand auf unserem alten Kaiser-Kasse beten: „Gott bewahre und erhalte Deutschland!“ Es lebe Deutschland hoch!

Diese schönen Worte zeigen uns von neuem deutlich die freundliche Stimmung, die in Schweden für uns und unsere gerechte Sache herrscht. Wir wissen auch, daß der König von Schweden von derselben Gesinnung erfüllt ist. Und es will uns nicht ausgeschlossen erscheinen, daß die nordgermanischen Brudervölker noch als treue Waffenbrüder an die Seite Deutschlands treten, um dem gemeinsamen Feind im Osten die Geküste nach Ausbreitung seiner Westgrenzen gründlich auszutreiben.

Italiens Haltung.

Berlin, 14. Aug. (Tel.)

Die Haltung Italiens im gegenwärtigen Augenblick entspricht, so schreibt anscheinend offiziös inspiriert heute abend der „Berliner Lokal-Anzeiger“, seiner gleich nach Kriegsbeginn unzweideutig abgegebenen Neutralitätserklärung, die, wie man annehmen darf, bei unseren Feinden Mißfallen erregt hat. Aus diesem Grunde versuchen jetzt die Franzosen mit allerlei leeren Versprechungen und England mit noch drastischeren Mitteln die italienische Regierung aus dieser korrekten Stellungnahme herauszudrängen. Man wird ruhig abwarten können, ob dieses einer Großmacht gegenüber ungewöhnliche Beginnen in Rom auf Erfolg zu rechnen hat.

Ausfuhrverbote in Bulgarien.

Sofia, 14. Aug.

Ein königlicher Ukas untersagt die Ausfuhr von Nahrungsmitteln, Vieh, Pferden, Maultieren, Eseln, Mehl, Alete, Getreide, Kartoffeln, Gemüse, Viehfutter, Leuchtöl und Brennholz.

Spanien erklärt strikte Neutralität.

Berlin, 14. Aug. (Tel.)

Wie die „Voss. Ztg.“ hört, hat gestern im Auswärtigen Amt die spanische Regierung durch ihren Berliner Botschafter die Erklärung der strikten Neutralität abgegeben.

Berchiedenes.

Berlin, 14. Aug. (Tel.) Ein großer Fleischtransport aus Dänemark, der dort nach Ausbruch des Krieges abging, ist gestern abend in Hamburg eingetroffen. (W. Tagblatt.)

München, 14. Aug. (Tel.) Der bayerische Minister des Innern erläßt einen Aufruf, wegen Wegfalls der ausländischen Weizenzufuhr und zur Erzielung einer richtigen Mehlausbeute im Inlande sich jetzt schon an Schwarzbrot anstatt des Weißbrotes zu gewöhnen. (Voss.-Anz.)

München, 14. Aug. Die Arbeitslosigkeit in der Holzindustrie ist infolge des Krieges eine außerordentlich große. Eine Bürstenfabrik mit 500 Arbeitern hat den Betrieb bereits eingestellt, desgleichen eine große Klavierfabrik. Bedeutende Möbelfabriken haben ebenfalls den Betrieb eingestellt.

Hamburg, 14. Aug. (Tel.) Wolffs-Büro meldet: Der japanische Generalkonsul dementiert die Meldung, dass Japaner, die in Halle Medizin studierten, hätten den Einberufungsbeleg erhalten.

Die Amerikaner.

Frankfurt a. M., 12. Aug.

In einem Aufruf an die Amerikanerinnen, den das amerikanische Konsulat erlassen hat, werden die dauernd oder vorübergehend hier wohnhaften Amerikanerinnen zur Gründung eines Vereins aufgefordert, dessen Zweck sein soll, der Bewohnerschaft von Frankfurt in jeder Art und Weise beizustehen aus Dankbarkeit für die Freundlichkeit und liebenswürdige Behandlung, welche die Einwohner von Frankfurt der Amerikanerinnen während dieser ersten Kriegszeit zuteil werden ließen. Darauf taten sich etwa 200 amerikanische Damen zusammen. Es sprachen Pastor Rev. Charles Proffershire, Frau Lambrecht aus New-York und Frau Cooper, die alleamt ihre Sympathien für Frankfurt und Deutschland zum Ausdruck brachten. Es wurde dann unter dem Vorsitz der Gattin des früheren Mannheimer Konsuls der Vereinigten Staaten ein Hilfsausschuss gebildet. Die Amerikanerinnen wollen Wäsche und Kleider für Bedürftige kaufen oder selbst anfertigen und außerdem Nigarren, Tee, Schokolade usw. für die ins Feld ziehenden Soldaten sammeln.

Vom Homburg v. d. S., 12. Aug.

An den Oberbürgermeister unserer Stadt wurde von 22 Amerikanern, die sich hiesig befinden, folgende Rundgebung gerichtet:

Wir möchten nicht unterlassen, unsern wärmsten Dank und unsere Anerkennung auszusprechen für die uns in dieser schweren Zeit zuteil gewordene Gastfreundschaft und freundschaftliche Besinnung von Seiten der städtischen und militärischen Behörden, sowie der Homburger Bürgerchaft.

Gleichzeitig überweisen die Unterzeichner dieser Rundgebung für die Familien der Eingezogenen eine Summe von 3000 M. Die Sammlung soll fortgesetzt werden.

Die rascheste Mobilisierung

dürfte sich ohne Zweifel in der Schweiz vollzogen haben. Es liegt dies in der Art seiner militärischen Einrichtungen begründet. Der Schweizerische Soldat, gebore er dem „Auszug“ (der Einlie), der Panzerwehr oder dem Landsturm an, hat die einmal gefasste Ausrüstung, Uniform, Gewehr, Tornister, Pionier- und Sappeurwerkzeuge usw., mit nach Hause zu nehmen und in peinlicher Ordnung zu halten. Er hat aber auch im Falle einer Mobilisierung in voller Ausrüstung wieder einzurücken. Auf diese Weise wird die gesamte Arbeit sehr verkürzt und viel Zeit gewonnen, so daß wenigstens bei der Infanterie, die Mobilisierung innerhalb einiger Stunden erledigt ist. Außerdem hat die schweizerische Armee eine größere Übung als die anderen Staaten, da jede Truppenübung, jedes Manöver, das jährlich im Herbst stattfindet, einer Mobilisierung gleichkommt. Etwas mehr Zeit nimmt die Ausrüstung der Kavallerie und Artillerie in Anspruch. Doch geht es auch hier bedeutend rascher als anderwärts vor sich. Jeder Kavallerist — es gibt in der Schweiz nur Dragoner und Gendarmen — hat ein eigenes Pferd zu laufen, allerdings mit Bundesunterstützung. Er hat es mit nach Hause zu nehmen und zu versorgen. Auch zu Landarbeiten usw. darf er es verwenden. Aber er hat bei schwerer Strafe dafür zu sorgen, daß es stets in tadellosem Zustande ist. Von Zeit zu Zeit finden amtliche Inspektionen statt. Hat der Kavallerist ausgedient, so geht das Pferd in seinen Besitz über. Dasselbe ist beim gesamten Heere mit den Uniformen, Tornistern und Gewehren der Fall. Jeder schweizerische Soldat, gleichviel welcher Truppengattung er angehört, hat fählich, solange er seiner Dienstpflicht zu genügen hat, bestimmte, vorgeschriebene Schießübungen auszuführen. Zu diesem Zweck hat jede Gemeinde einen eigenen Schießplatz anzulegen, der vor den Militärbehörden inspiziert und abgenommen wird. Die Patronen liefert der Bund. Erfüllt ein Soldat diese Schießpflicht nicht, oder fallen die Ergebnisse ungenügend aus, so wird er auf etwa acht Tage zu einer besonderen militärischen Übung eingezogen. Die jährlich zu Tugenden abgehaltenen Schießfeste geben jeweils ein vorzügliches Bild vom Stande der in der Schweiz besonders gepflegten Schießkunst. Vor der Aushebung hat jeder Schweizer eine Prüfung abzulegen. Er wird im Feiern, Rechnen, Vaterlandskunde, Geschichte und Aussen geprüft. Die Notenergebnisse werden in sein Dienstbuch eingetragen. Und wer in allen Fächern gute Ergebnisse aufzuweisen hat, kann Offizier werden. Neuerdings ist auch eine körperliche Prüfung im Springen (Weit- und Hochsprung), Dauerlauf,

Gewichteheben, Geräteturnen usw. eingeführt worden. Diese Rekrutenprüfungen haben einen lebhaften Wettbewerb zwischen den einzelnen Kantonen gewedt. Jeder will der erste sein. Die ersten Stellen nehmen abwechselnd Basel, Schaffhausen, Thurgau und Gené ein. Seit kurzer Zeit werden übrigens zu den höheren militärischen Stellen, das heißt vom Oberst an aufwärts, nur noch Berufsoffiziere zugelassen. Von diesen verlangt der Bund neuerdings eine abgeschlossene akademische Bildung. So kommt es, daß sich unter den schweizerischen Infanterieoffizieren sehr viele Doktoren und Ingenieure befinden. Die Dienstunfähigen haben eine jährliche „Pflichterhaltsteuer“ zu entrichten, die auf Grund des Vermögens und des Jahreseinkommens berechnet wird. Die Durchschnittsgröße des schweizerischen Soldaten liegt beträchtlich unter der des Deutschen oder des Französischen. Für den Kanton Appenzell mußte sogar ein besonderes Militärmaß eingeführt werden, das noch etwas niedriger ist als die sonstige Minimalgrenze.

Die Aufgaben der Schweiz.

Neht, da die kriegerischen Ereignisse im Oberelss den Uebertritt französischer Heereskörper oder doch zum mindesten einzelner verprengter Abteilungen in den Bereich der Möglichkeit gerückt haben, ist die Haltung der Schweiz natürlich auch für die Deutschen von nicht geringer Bedeutung. Werden die Grenzschutztruppen, welche die Schweiz, wie man weiß, bereits aufgestellt hat, die Kraft besitzen, die französischen Truppen, wie es das Völkerrecht fordert, zu entwaffnen und zu internieren? Daß die Schweiz den guten Willen hat, ihren Verpflichtungen nachzukommen, daran zweifelt wohl niemand in Deutschland. Und der höchstkommandierende, Oberst Wille, ist ein Mann, der dieser Entschlossenheit auch die nötige Kraft verleihen wird. In den ersten Februarjahren 1871 war es ja ein leichtes Stück Arbeit, die 80 000 Mann Bourbaki's, die über den verlassenen Jura kamen, zu entwaffnen. Die waren froh, daß sie den nachdrängenden Truppen Mantelfeld mit heiler Haut entronnen waren. Sie waren zum guten Teil nicht mehr kampffähig, von Hunger und Kälte geplagt; die Pferde blieben sich in ihrer Not gegenständig die Schwänze ab. Es könnte aber auch geschehen, daß noch waffenfähige und kampffähige französische Truppenmassen nach der Schweiz abgedrängt werden. Man wird deshalb immerhin das, was sich an der elssisch-schweizerischen Grenze abspielt, auch in Deutschland mit Interesse verfolgen. Wir haben jedoch zu Oberst Wille und seinen Soldaten das Vertrauen, daß sie der nicht gerade leichten und dabei recht heissen Aufgabe gerecht werden und den Franzosen mit aller Kraft zu Gemüte führen, daß sie die Schweiz nur als friedliche Bürger betreten dürfen.

Ein Aufruf an die Süd-Amerikaner.

Die Deutsch-Südamerikanische Gesellschaft, G. B. in Berlin W. 35, Stealherstraße 66, wendet sich mit einem Aufruf an die Deutsch-Südamerikaner und die Südamerikanische Freunde Deutschlands; es heißt darin:

Wir wenden uns an unsere Volksgenossen, die in Südamerika eine zweite Heimat gefunden haben, und an die Freunde Deutschlands unter den Nationen Südamerikas, das deutsche Wesen und deutsche Kultur schätzen gelernt haben: wir richten an sie die Bitte, auch ihrerseits ihre Liebe zur alten Heimat und die Freundschaft für Deutschland zu bezeugen und sich mit uns in den Dienst des großen Werkes zu stellen.

Die Deutsch-Südamerikanische Gesellschaft hat es in die Hand genommen, eine Zentralkasse für ihre Mitarbeit zu schaffen. So wenden wir uns an die jungen Studenten und Kaufleute, die an den Stätten deutschen Geisteslebens und deutscher Arbeit weilen, an die Ärzte, Techniker, Künstler, die in Deutschland ihre weitere Ausbildung suchen; und nicht weniger an die Frauen und Töchter deutschen Stammes.

Wir rechnen in erster Linie auf ihre persönliche Hilfe! Wir haben uns zu diesem Zwecke mit den in Frage kommenden großen Verbänden, zunächst mit der Zeitung des „Roten Kreuzes“ und der „Allgemeinen Krankenpflege im Kriege“, sowie mit dem „Nationalen Frauendienst“ in Verbindung gesetzt, um unter Berücksichtigung der verschiedenen Verwendbarkeit der Einzelnen und tunlichst auch persönlicher Wünsche jeder Stelle die geeigneten Kräfte zuführen zu können. Ueber die verschiedenen Betätigungsmöglichkeiten erteilt unsere Geschäftsstelle nähere Auskunft. Es ist dazu dringend erwünscht, daß bei jeder Anfrage folgende Angaben über folgende Punkte gemacht werden: 1. Stand und Beruf, 2. Alter, 3. Staatsangehörigkeit, 4. besondere Kenntnisse (sprachliche, ärztliche, technische, hauswirtschaftliche usw.), 5. Gesundheitsverhältnisse, 6. wie

lange zu Diensten bereit, 7. ob nur am Wohnort oder auch außerhalb, 8. persönliche Wünsche.

Wer nicht in der Lage ist, persönlich tätig zu sein, den bitten wir herzlich, die gute Sache durch Geldspenden und Gaben anderer Art (Lebensmittel, Kleider, Wäsche und dergl.) zu fördern, deren Verteilung wir nach Bedarf und Einigung regeln werden.

Unterzeichnet ist der Aufruf von Freiherrn v. Gault, General der Infanterie, Dr. Julius Wolff und Dr. Paul Traeger.

Im Krieg gerettete Werte.

Viele haben sich den Weltkrieg vorgestellt wie eine Art Weltuntergang. Das war am Ende verhänglich. Wenn hat die Erde das Beispiel eines Krieges gesehen, der vierhundert Millionen Menschen unter das Geleg des Kampfes beugt? Vierhundert Millionen gehören den kriegsführenden Staaten an, hundert Millionen europäische Neutrals sind wirtschaftlich von dem Wirbel kaum weniger hart erfaßt; unter den dreizehnhundert Millionen der übrigen Erdbewohner mögen wohl nur einige Regenstämme und Polarstiedler keinen Wellenring der Bewegung mehr spüren. Das Unbekannte hat Macht über uns; kein Geschichtsbuch lehrt, keine Kombinationskunst verriet uns, wie dies Unbekannte, das wir aus dunstiger Ferne ahnten, einmal aussehen werde. Nun ist es da.

Es ist da, und — scheint uns fast schon gewöhnlich. Wir haben die Widerstandsfähigkeit unserer Zivilisation weit unterschätzt; das ist, schon jetzt, die große Ueberraschung dieses Krieges. Die ungeheure Maschine arbeitet stampfend und ätzend; aber sie arbeitet. Sie hält es aus.

Wästen wir nicht befennen, daß wir dergleichen niemals erwartet hätten? Europa sendet seine Millionen auf die Schlachtfelder, und das Leben geht weiter. Jetzt erst wissen wir, was die Organisation, die uns umgab wie der Luftdruck, zu bedeuten hat. Und wir begreifen: auch das Außergewöhnliche ordnet sich irgendwie ein, es gibt keine Unterraänge.

Näher aber als diese allgemeine Erkenntnis und solast noch ist die besondere: daß Deutschland es ist, dessen Gefühl dem Unerhörten am unzerbrechlichen Standhakt. Das Land, das die schwerste Last des Weltkrieges trägt, trägt sie em leichtesten. Natürlich hat auch unser Land sein Maß an Leiden zu dulden, unzählbares Gut wird vernichtet werden, und der Einzelne mag, in abertaulenden Fällen, das eiserne Rad eines Schicksals spüren.... Die Gesamtheit blieb unverwundbar.

Solange nicht Feindesheere Deutschland überflutet, entbehren die Dabeimgebliebenen nicht einmal die kleinsten Erleichterungen des Alltags. Wir fahren Eisenbahn, wech sein Briefe, telephonieren; als sei der Weltbrand draußen nur ein Wetterleuchten. Wir haben keine Teuerung, keine Hungernöte, keine Seuchen, keine Volksauflände. Was wir an Störungen unseres Gesamtlebens und selbst des alltäglichen Behagens erfahren, wäre bei anderen Völkern oder zu anderen Zeiten die Wirkung geringfügiger Anlässe gewesen. Abschließend, wie vorübergehende Unordnung hätte man es hingenommen.

Mag sein, in Zahlen ausgedrückt, sind die Verluste auch unserer Wirtschaft groß. Wie wäre es anders möglich? Aber gerade die nichterne Aufrechnung zeigt, daß der erhaltenen Werte viel mehr sind, als der verlorenen.

In diesen Tagen wird unsere Ernte eingebracht. Die Arbeitskräfte stehen bereit, noch ein wenig trodenes Wetter, und der Ertrag der Felder ist geborgen. Eine der größten Ernten, die Deutschland sah, wenn nicht die größte, bleibt uns reiflos erhalten. Nimmt man Ertrag und Preise des Jahres 1913 zum Maßstab, so ernten wir Roggen im Werte von mehr als zwei Milliarden, Weizen für eine Milliarde, Kartoffeln für 22 Milliarden, Hafer für anderthalb Milliarden; zusammen wohl 8 Milliarden an Erzeugnissen unserer Felder. Die Fleischerezeugung des Jahres wird im ungenügenden Maße nicht unter dem Wert von vier Milliarden bleiben. Hierzu kommt der Vollertrag, der Wein- und Obstbau, überhaupt alles, was zur Land- und forstwirtschaftlichen Produktion im weitesten Umfang gehört. Auf dem Wege zum Verbraucher sind diese Rohwerte auf mindestens zwanzig Milliarden an Endwert gewachsen. All dies Gut ist durch den Frieden fast unberührt geblieben.

Stärker natürlich leiden Industrie und Handel. Aber wir haben sieben Monate, wenn auch unruhigen, Friedens gehabt. Demist man das Gesamteinkommen dieser und aller übrigen Arbeitsgruppen sehr reichlich mit zwei Milliarden monatlich, und nimmt an, daß sie jetzt um die Hälfte ihres Ertrages verfürzt werden: so ergibt sich bis zum Jahreschluss ein Ausfall von fünf Milliarden. Anstatt 43 wird das deutsche Volkseinkommen in diesem Jahre 38 Milliarden betragen....

Die Horen.

Die morgen zur Ausgabe gelangende Nr. 46 der „Horen“ enthält:

- „Ein Weg zu Glück und Frieden“, von Dr. Otto Kiefer.
- „Lied in der taugigen Fröhe“, von Wilhelm Berg.
- „Im Jander der Südde“, Erzählung von Hans Bethge.
- „Eine weltgeschichtliche Hintertreppe“, von Dr. Karl Mayerhofer.
- „Seltene Gase“, von Dr. Günther Bugge.
- „Eine mähelose Karwendeltour“, von Margarethe Große (Schluß).
- „Bilderbogen für Hans“, aus der Mappe eines Familienvaters.
- „Lustige Ede“.

An den Ufern der Drina.

Roman aus der Zeit der Annexion von Ernst Klein. (18. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Hol der Teufel alle Weiber!“ rief er, und als Desider gegen diesen frommen Wunsch protestierte, setzte er hinzu: „Mit einer Ausnahme natürlich!“ Ihre Wachsamkeit verdoppelten sie. Sahen es als Ansporn an, daß gerade ihnen gegenüber der gefährliche Feind war. Immer war einer von ihnen draußen. Tag und Nacht waren ihre Patronen unterwegs. „Sie soll nur kommen, die Hege!“ lachte Franz und ballte die Faust.

Dräben in Stubovizza, am serbischen Ufer, da spähten oft zwei Paar Brauenaugen herüber. Dort sahen Helene und Olga hundentausend am Fenster und suchten mit dem Fernglas die andere Seite ab. Und wenn sie dann die Gestalten sahen, nach denen sie ausschauten, dann lächelten sie und seufzten. Und ihre Sehnsucht slog hinüber über die Drina...

Olga war eine andere geworden. Die Liebe hatte aus der stolzen, hochmütigen Königin des Salons ein demütiges, in Blut sich verzehrendes Weib gemacht. Sie liebte Franz, weil er unter all den Männern, die ihren Weg gekrenzt, der einzige war, der gerade und aufrecht vor ihr geblieben war. Zum erstenmal in ihrem Leben war sie auf einen gestoßen,

dem sie nicht überlegen war, an dessen Kraft ihre Scheitlung wie Glas zerflittert war. Die starken Frauen verachten immer die Männer, bis sie auf einen stöhnen, der stärker ist als sie. Dann reißt die Sehnsucht, die sie bis dahin gefesselt halten mußten, die Flügel und strebt dem Erlöser ihrer Frauenseele entgegen.

So erging es auch Olga. Bis dahin hatte sie ihre Schönheit nur dazu gebraucht, um durch sie sich Männer dienbar zu machen. Sie hatte sie in den Dienst der Politik gestellt, und wie zünftige Diplomaten ihre Schlaubheit, so hatte sie ihre Schönheit spielen lassen. Ist um hohen Gewinn. Sie war als Rußlands Geheimagentin in London gewesen und hatte die kühlen, nüchternen Briten für die russische Freundschaft begeistert. In Paris hatte sie sich von den französischen Finanzbaronen so lange den Hof machen lassen, bis sie ihre Milliarden — Rußland zu Füßen legten. In Persien hatte sie den üppigen Schah solange umschmeichelt, bis er die Verfassung, die er eben seinem Volke gegeben, wieder in Fegen riß und sein Heil den russischen Kosaken anvertraute.

Ueberall und immer hatte sie gesehen, daß ihre Schönheit männliche Kraft und Klugheit aus dem Felde schlug. Ihrem berückenden Lächeln hatte keiner widerstanden. Und über dieser Erkenntnis hatte ihr Herz das Vaden verkernt. Sie vergaß, daß sie ein Weib war und sah in sich nur den Agenten, der seinem Vaterland dienen mußte.

Und nun kam einer, ein unbedeutender kleiner Offizier. Und er, den sie als die sicherste Beute betrachtete, blieb ihr gegenüber Sieger. Lachte ihr seine Verachtung ins Gesicht. In ihrem weiblichen Gefühl, der Eitelkeit, wurde sie zuerst getroffen. Aber aus der Wut über diese Demütigung stieg die Bewunderung für den Mann auf, der von allen allein sie niedergezwungen hatte. Und in der Seele einer Frau ist der Weg von der Bewunderung zur Liebe nicht weit. Eines Tages mußte sich Gräfin Olga Grewlow, die Fürstin, Feldherren, Staatsmänner und Geldkönige zurückgewiesen, gesehen, daß sie den österreichischen Oberleutnant Franz von Lohnspers liebte, daß sie sich nach ihm mit der ganzen Inbrunst ihrer so lange gefnebelten Weiblichkeit sehnte.

In der stillen, sanften Helene fand sie eine Freundin, die sie wohl verstand. In der Eintamkeit des serbischen Grenznestes, umgeben von rauhen, halb verwilderten Kom. datschis, schlossen sich die beiden Frauen eng aneinander und weinten eine an der Brust der anderen ihren Kummer aus.

Auch in Helene brannte unstillbar die Sehnsucht. Aber

ihre Seele war rein und unberührt, sie konnte noch hoffen und glauben. Olga, die längst den erkennenden Blick in die Tiefen menschlicher Schwäche und Gerechtigkeit getaucht hatte das verlernt. Sie konnte nur eine Jüwelsche, die an sich selbst, an die eigene Kraft. Auf dieser baute sie die Träume ihrer Zukunft, hoffend, daß es ihr doch noch gelingen werde, sich mit dem Geliebten zu vereintigen, seine Verzeihung zu erlangen und ihn von ihrer Liebe zu überzeugen.

Helene betete. Darin fand sie ihre Kraft. Betete, daß Gott diesen entsehlischen Krieg abwenden möge. Betete, daß er über Haß und Feindschaft hinweg sie doch noch zu Desider führe. Sie wurde härter und mutiger in ihrem Glauben als Olga, die stets zwischen Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit hin und her schwankte.

Oft, wenn die Bitterung es erlaubte, schlichen sie sich aus dem Dorf hinaus und verhedden sich an der Widnung des Ufers, von wo sie gut hinüberpähen konnten. Sie sahen diese wachsamem österreichischen Patronen vorbeiziehen, hörten in der klaren Winterluft die Worte, die sie sahen. Leute miteinander wechselten, die Wieder, die sie sahen, wenn sie heimkehrten. Tapfer harrten sie in der arimigen Kälte aus, bis sie Desiders schlante Figur erblickten oder Franz vorüberziehen sahen. Dann war die eine glücklich mit der anderen, und sie kehrten in ihre kleine Stube zurück, um, wie immer, von ihrem Liebsten zu sprechen.

Am Abend kam gewöhnlich Stojan, Helene's Bruder, zu ihnen und sah mit ihnen bis zur Schlafenszeit. Selbst hier im Felde, vor dem Feind, war er Olga gegenüber der schüchternen, hilflosen Junge geliebten, als den sie ihn in Belgrad kennen gelernt hatte. Nie wagte er es, ihre Hand nur zu berühren; wenn er mit ihr sprach, wurde er unsicher und verlegen und begann zu stottern. Er raffte sich dann nur mit Hilfe Helene's auf, die das Wort an ihn richtete. Mit ihr redete er freier, geriet auch wohl sogar in Schwung und Feuer, wenn er von dem heiligen Krieg in Schwung und Feuer, wenn er von dem heiligen Krieg sprach, dem sein Vaterland entgegenging. Ziel aber ihm Blick dabei zufällig auf die Gräfin, und sah er, wie sie ihm nur teilnahmslos oder gar nicht zuhörte, dann schlug ihm die Röte ins Gesicht. Ein jäher Schmerz presste ihm die Achse zusammen, und verzweifelt stürzte er davon.

„Der arme Junge“, sagte dann Helene immer zu der schönen Freundin. „Er liebt dich so!“ Und dies zuckte immer auf dieselbe Weise die Lippen

Gewiß wird der Verlust an Volkvermögen, reichlich, viel größer sein. Aber diese Werte stellen sich wieder her, wenn Frieden wird. Neuerdings wurde der Beschlag gemacht, die deutsche Gesamtindustrie zu konzentrieren: sie würde, unter staatlicher Aufsicht, während des Krieges mit verminderter Kraft, aber gleichmäßig arbeiten; das Gespenst des Hungers wäre verjagt. — Aber auch immer: Wir haben Weltkrieg, und seine Wirkungen auf die Wirtschaft sind kaum größer als die einer Arbeitskrise.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 15. August.

Beachtenswerte Ratsschlüsse der Handelskammer.

Die Handelskammer Wiesbaden schreibt uns: Der Ausbruch des Krieges hat die Kreise von Handel und Industrie überrascht. Arbeiter, Angestellte und Prinzipale müssen die ihnen auferlegten Opfer mit Ruhe tragen und auf einander Rücksicht nehmen.

Wir möchten folgendes der Beachtung empfehlen: 1. Entlassungen von Angestellten und Arbeitern sollten, wenn irgend möglich, vermieden werden, eventuell unter Verkürzung der Arbeitszeit oder Einlösung des Arbeitsvertrages. Sofern es den Unternehmern aus Mangel an Arbeit unmöglich ist, den Betrieb zu erhalten, möchte versucht werden, die frei werdenden Kräfte der Landwirtschaft oder anderen Beschäftigungen zuzuführen. Anmeldungen sind an die städtischen Arbeitsämter zu richten. Bei Bedarf von Arbeitskräften sollten, soweit möglich, besonders Frauen der Eingetragten berücksichtigt werden.

2. Bei der Regelung der Angestelltenverhältnisse des kaufmännischen und gewerblichen Personals dürfte in jedem Falle eine gütliche Einigung mit dem Personal anzustreben sein. In Betrieben, die auch während der Kriegszeit fortgeführt werden können und die finanziell gut gestellt sind, wird man von dem sozialen Sinn der Unternehmer erwarten können, daß sie die ins Feld ziehenden Angestellten und Arbeiter, namentlich aber ihre Angehörigen, nach Kräften unterstützen werden. Wo die Existenz der Unternehmer und ihre Einkünfte selbst bedroht sind, werden die Angestellten gerechterweise nicht erwarten, daß sie erhebliche Unterstützungen erhalten.

Nur durch gegenseitige Hilfe und Rücksichtnahme und gewissenhafte Pflichterfüllung wird es Handel und Gewerbe möglich sein, die durch den Krieg auferlegten Lasten zu tragen und das ganze Wirtschaftsleben vor schwerer Schädigung zu bewahren.

3. Der Krieg hebt bürgerliche Verträge nicht auf. Mieten, Hypothekenzinsen und dergleichen Verbindlichkeiten müssen bezahlt werden. Verträge mit Lieferanten und Kunden werden durch den Krieg nur insoweit berührt, als besondere Vertragsbestimmungen bestehen oder die Erfüllung des Vertrags vorübergehend unmöglich ist. Es sollte deshalb nach Möglichkeit jeder Versuch unternommen werden, Aufträge zurückzugeben, einmal durch gütliche Abkommen, namentlich Fristverlängerung gehoben werden kann. Wird dem Fabrikanten allerdings die Einhaltung der Bedingungen unmöglich, weil ihm durch den Krieg die Rohstoffe ausbleiben oder Mangel an Arbeitskräften infolge der Mobilmachung eintritt, so ist dies ein wichtiger Grund für ihn, vom Vertrag zurückzutreten. Dies muß er dem Abnehmer wenigstens durch einfache Erklärung kundtun. Dieser hat sodann weder Anspruch auf Pflasterung noch Schadensersatz.

4. Fällige Forderungen sollten, soweit der Schuldner zahlungsfähig ist, pünktlich bezahlt werden. Jeder Schuldner muß es als Ehrensache betrachten, seine Verpflichtungen auch während des Krieges so vollständig und so pünktlich wie nur irgend möglich zu erfüllen. Dafür muß aber auch der Gläubiger den Kriegsverhältnissen Rechnung tragen. Jeder ist auf den andern angewiesen, und das Interesse des Vaterlands erheißt es, daß niemand den Untergang des andern verschuldet in so schwerer Zeit.

5. Schwierigkeiten zwischen den Parteien entstehen, wo gütliche Vereinbarungen Platz greifen.

6. Vermieden werden muß ferner alles, was den Geld- und Zahlungsverkehr, die Lage der Banken und Geschäftsbetrieb unbedingt nötigen Geldmittel sollten abgehoben werden. Durch unnötiges Zurückhalten und Abziehen von Vermitteln wird der Geldverkehr in schwerer Weise getroffen. Wer sein Geld in Mengfälligkeit zurückhält und damit seine Gläubiger warten läßt, verleiht seine Hilfe dem Vaterlande gegenüber. Fällige Forderungen müssen, soweit Zahlungsfähigkeit besteht, raschstens bezahlt werden.

Schultern und gab immer dieselbe Antwort: „Ich kann ihm nicht helfen.“

In gleichmäßiger Einförmigkeit flossen die Tage dahin. Man dachte wohl mehr als einmal daran, daß sie den Auszug hatten, nach Serajewo zu gehen und dort die Infurrenden vorzubereiten. Aber da ihre Ausrunderer sie nicht ankommen, tat sie selbst nichts dazu, aus dem Orte fortzukommen, wo sie sich in der Nähe des Geliebten wußte. Sie war alle Energie von ihr gewichen. Sie wollte nur leben und wieder geliebt werden, das war alles, wonach sie verlangte. Der allmächtige Minister in Petersburg, der gerade mit einem Raub, überhaupt Rußland, Serbien, Desterreich, mit einem Wort die ganze Welt, an der sie früher erkannt hatte, war ihr gleichgültig geworden, seit sie im Felde blühte. Am liebsten hätte sie sich hinübergestohlen nach dem kleinen Orte, vor dem die österreichischen Bajonetten hingeworfen und ihm zugejubelt: Nimm mich. Ich bin nichts auf der Welt mehr als dein sein.

Aber eines Tages brachte ein Kurier aus Belgrad einen Brief, der sie aus ihren Träumen aufschreckte. Ray war's, der ihr schrieb:

„Verehrte Frau Gräfin! Zu meiner großen Verwunderung habe ich noch immer keine Nachricht von Ihnen aus Belgrad. Ich kann es mir denken, daß Sie gern in dem idyllischen Stubowitz wohnen, da es doch Racovac so nahe ist, allein zu meinem größten Bedauern muß ich Ihnen mitteilen, daß man in Serajewo meine Verwunderung teilt. Während ich jedoch es Ihnen dankbar mitteile, begreife ich man dort wenigstens, daß Sie sich nicht zu nehmen, sondern schonungslos demnach zu lassen, daß Sie gehören in meine n. Man muß auch dort Ihre Geschichte und will trotz aller meiner Ermahnungen zu Ihren Wünschen unbarmherzig davon Gebrauch machen, falls Sie noch länger zögern sollten, Ihren Wünschen zu erfüllen. Ich hoffe, verehrte Frau Gräfin, Sie werden mich verstehen, ohne daß ich deutlicher zu werden brauche, und sich daher bitten, die mächtigen Herren in Petersburg noch länger zu zögern.“

„Ich erwarte in der nächsten Woche bestimmt von Ihnen Ihre Nachricht, daß Sie in Serajewo Ihre Tätigkeit begonnen haben, und begrüße Sie inzwischen als

Sektor Ray.“

(Fortsetzung folgt.)

Frauen und Mädchen Wiesbadens.

die Ihr alle gerne mitarbeiten möchtet an irgend einem Fluge zum Wohle unseres Vaterlandes und unierer tapferen treuen Krieger — die Ihr teilweise laßt, daß Ihr nicht beschäftigt werden und nicht wißt, wo Ihr angreifen sollt, bedenkt, daß es eine Arbeit gibt, die Ihr alle leisten könnt: kriech Strümpfe!

Kaum eine andre freiwillige Hilfeleistung außer der Pflege der Verwundeten ist in unserm Heere so notwendig.

Der Fuß des Infanteristen bedarf derselben Pflege wie das Pferd der Kavallerie.

Bedenkt, daß Strümpfe nicht von der Heeresverwaltung geliefert werden und deshalb wohl häufig fehlen. Darum nochmals: kriech Strümpfe! und liefert sie ab auf dem Geschäftszimmer des Roten Kreuzes, Schloßplatz 1, Mittelbau rechts eine Treppe hoch. Dortselbst ist für die, die das Material nicht selbst stellen wollen, Garn und Wolle, um im Hause verarbeitet zu werden, zum Abholen gegen Dankschein vorhanden.

Auskunft über im Felde stehende nassauische Soldaten.

In Wiesbaden hat sich ein Ausschuss gebildet, um alle persönlichen Nachrichten über im Felde stehende nassauische Soldaten zu sammeln und an die Angehörigen weiter zu geben. Der Ausschuss hofft, mit seiner Tätigkeit die langen bangen Stunden abzukürzen, die unaussprechlich kommen werden, besonders nach größeren kriegerischen Ereignissen, wenn er in der Lage ist, ihm zukommende Nachrichten sofort weiter zu geben, und auch durch den Ermittlungsdienst, der errichtet werden soll, besorgten Angehörigen schnelle Auskünfte geben zu können, die sie sonst nur schwer erlangen würden.

Jeder, der einen Angehörigen im Felde stehen hat, sende unverzüglich dessen genauen Namen unter Angabe des Truppenteils, sowie seine eigene genaue Adresse an die „Auskunft über im Felde stehende nassauische Soldaten zu Wiesbaden, Friedrichstraße 35“.

Jeder Soldat, der über einen bekannten Kameraden etwas erfährt, teile nach Hause mit, was er erfahren hat. Wir werden in Kürze Feldpostkarten mit der aufgedruckten Adresse der Auskunft über im Felde stehende nassauische Soldaten zu Wiesbaden, Friedrichstraße 35, zur Verteilung bringen. Diese sollen möglichst aller Sendungen an Soldaten beigelegt werden, damit diese sie auch zu direkten Mitteilungen an den Ausschuss benutzen können. Neben der Adresse befindet sich auf dieser Feldpostkarte folgender Aufdruck: „Vergeht nicht, an Eure Angehörigen zu schreiben. Denkt daran, daß selbst die kürzeste Nachricht ihre bangen Sorgen zerstreuen kann — teilt auch mit, wenn Ihr einen Kameraden aus Nassau getroffen habt, namentlich wenn dieser bei einem anderen Truppenteil steht. Wenn Ihr die Nachricht auf dieser Karte abgibt, so geben wir sie weiter, aber: genaue Angabe, damit keine Verwechslung entsteht. Hoch das Vaterland!“

Jeder Zurückgebliebene, der einen Brief mit Mitteilungen über einen Soldaten erhält, sende den Brief an die „Auskunft über im Felde stehende nassauische Soldaten zu Wiesbaden, Friedrichstraße 35“. Der Brief wird aufgehoben und auf Wunsch zurückgegeben. Der Ausschuss wird ein ständiges Bureau in Wiesbaden, Friedrichstraße 35, unterhalten, welches zu jeder Zeit für Nachfragende geöffnet ist.

Erdensverleihung. Dem Oberlehrer a. D. Professor Ullmer in Wiesbaden ist der Kronenorden 3. Klasse verliehen worden.

Familienfürsorge. Im Kreiskomitee vom Roten Kreuz, Abteilung für Familienfürsorge, melden sich schon sehr Hilfesuchende. Die Fürsorgekommission ist nicht besetzt, Geldunterstützungen zu verteilen, wohl aber ist es ihr Bestreben, Hilfe jeder Art zu vermitteln. Zunächst hat sich das Bedürfnis herausgestellt, Kindern, deren Mütter auf Erwerb ausgehen müssen, zu versorgen, nicht nur für Genehmigung von Mahlzeiten, für die sich schon zahlreiche Familien bereit erklärt haben, sondern auch für Aufnahme von Kindern für den ganzen Tag und für Tag und Nacht.

Das ganze Vereinsvermögen des Roten Kreuzes gestiftet. Die Ortsgruppe Wiesbaden des Vereins Preuss. Jutisafretäre hat dem Roten Kreuz sein Vereinsvermögen von 100 Mark gespendet.

Der Christliche Holzarbeiterverband hat für die Familienangehörigen der ins Feld gezogenen Mitglieder als Zuschuß zu den staatlichen und kommunalen Unterstützungen für die Dauer des Krieges eine Unterstützung von 3 Mark wöchentlich bewilligt. Die Beamten des Verbandes verzichten auf 10 Prozent ihres Gehaltes zu Gunsten der Eingezogenen. Nahezu ein Drittel der Verbandsmitglieder steht schon im Felde.

Städtische gewerbliche Fortbildungsschule und Gewerbeschule. Der lehrplanmäßige Pflichtunterricht in allen Klassen beginnt von Montag, 17. August, an mit denselben Unterrichtstagen und Zeiten wie vor den Ferien. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß Befreiung vom Unterricht in Einzelfällen bei der Schulleitung nachzusuchen ist. Da eine große Zahl gewerblicher Lehrlinge zur Zeit ohne Beschäftigung, oder nicht ganz beschäftigt ist, soll denselben durch freiwillige Teilentnahme eine nicht zu unterschätzende und zweckmäßige Bildungsmöglichkeit geboten werden. In- und auswärts durch diese Einrichtung darauf hingewirkt, daß beschäftigungslose junge Leute von der Straße wegkommen und vor Müßiggang bewahrt werden.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Kurhaus. Der vorgeschickten Jahreszeit Rechnung tragend, beginnen die abendlichen Abonnementkonzerte im Kurhause von Samstag, den 15. ds. Mts. ab um 8 Uhr, während die Nachmittagskonzerte nach wie vor um 4 1/2 Uhr beginnen.

Aus den Vororten.

Biebrich.

Gymnasialen als Kriegsfreiwillige. Sämtliche Oberprimaner des Realgymnasiums Biebrichschule haben am Mittwoch die Reifeprüfung bestanden. Die Namen der Prüflinge sind: Christian Bauer, Karl Keitenbach, Erich Müller, Hermann Müller, Johann Rosenbach, Josef Straßer und Willy Thiele. Sie haben sich sämtlich als Kriegsfreiwillige gemeldet und sind für militärisch tauglich befunden worden. Einer von ihnen dient bereits im Regiment 80 in Wiesbaden.

Leichenlandungen. Geländert wurde gestern bei Boppard die Leiche des hier ertrunkenen 17jährigen Schülers Teuber. — Die Leiche des am Dienstag hier ertrunkenen Oberassistenten landete man gestern in der Nähe der Regattastrasse aus dem Rhein.

Sonnenberg.

Gemeinde-Kriegsfürsorge. Zur Fürsorge für die Bedürfnisse der Krieger und für die zurückgebliebenen Ehefrauen und Kinder hat die Gemeindeverwaltung

in der Sitzung vom 6. August einstimmig eine große Summe bewilligt. Außerdem haben der hiesige Kriegsverein und der Frauenverein es für ihre Pflicht erachtet, sich in der Fürsorge zu betätigen. Am Sonntag fand infolge Aufrufes von Herrn Pfarrer Bender eine Versammlung der Frauen und Jungfrauen der hiesigen Gemeinde im Kaiseraal statt. Weiter wurde in einer von dem hiesigen Bürgermeister einberufenen Versammlung am Mittwoch eine gemeinsame Beratung zwischen den beteiligten Vereinen und Personen gepflogen über die Maßnahmen, die zunächst für die zurückgebliebenen Frauen und Kinder zu treffen sind. Es ist in Aussicht genommen, den Frauen zur Bestreitung des Lebensunterhalts eine Beihilfe in Form von Naturalien zu gewähren und ihnen in jeder Weise Hilfe zu leisten. Bei der Gemeindefasse soll eine Sammelstelle für Liebesgaben errichtet werden. Von einem Herrn, dessen Wohlwollenssinn bekannt ist, wurden sofort 100 Mark gestiftet. Ein anderer Herr hat der Versammlung 300 Mark überwiesen. Weitere Beiträge an die Gemeindefasse, bei welcher eine Liste aufgelegt ist, werden dankend entgegengenommen. Ueber die Verwendung der Gelder soll in einer späteren gemeinsamen Sitzung beraten werden. Von der Errichtung eines Lazarettes ist zunächst Abstand genommen worden. Der Gedanke, sich für die Verwundeten und Genesenden zu betätigen, soll aber noch weiter verfolgt werden.

Zur Ausrüstung. Ein hier wohnender alter Krieger hat der Gemeindefasse 20 Mark überwiesen. Er hofft, daß dieser erste Beitrag durch weitere freiwillige Spenden auf mindestens 1000 Mark erhöht wird, welche dann derjenige Sonnenberger Krieger erhalten soll, der zuerst mit dem Eisernen Kreuz dekoriert wird.

Nassau und Nachbargebiete.

Kriegsfürsorge.

h. Höchst, 13. Aug. Die Stadtverordneten beschäftigten sich heute wieder eingehend mit den Maßnahmen zur Verringerung der Kriegsmisere. Es wurde eine aus den Herren Bürgermeister Dr. Janke, Stadträtin Braselmann und Dr. Köhner, Stadtverordneten Dr. Manf. Dr. Weil, Sevede und Appel und Oberstadtssekretär Schölling bestehende Kriegskommission gewählt. Von den bereitgestellten Mitteln soll den Angehörigen der Kriegsteilnehmer ein Zuschuß in der Höhe der Staatsunterstützung gewährt werden. In der Hauptsache soll die städtische Unterstützung in Naturalien und Meißgeld gewährt werden. Auf eine Anregung des Stadtv. Appel soll auch den nicht am Kriege teilnehmenden, aber arbeitslos gewordenen Arbeitern eine entsprechende Fürsorge (Darlehen etc.) zuteil werden. — Ueber die vom Amtsgericht vollzogene Ernennung eines Ortschägers und Hilfschägers ist man etwas verärgert, weil das Gericht nicht die Vorschläge des Kollegiums berücksichtigt hat. Die Beratung über diese Angelegenheit würde in die nächste öffentliche Sitzung verlegt.

!! Unterlieberbach, 13. Aug. Der Vorstand des Nationalliberalen Vereins beschloß auf Vorschlag seines Vorsitzenden, Herrn Rektor Frischholz, einstimmig den vorhandenen Kassenbestand von rund 100 Mark dem neu gegründeten Frauenverein „Kriegshilfe“ Unterlieberbach zu überweisen. — Ebenso brachte ein Dienstmädchen seinen vollen Monatslohn von 30 Mark und überwies ihn dem Vaterländischen Frauenverein.

Km. Gaub, 13. Aug. Daß die hier vorüberfahrenden Truppenzüge mit begeisterten Zurufen und lebhaftem Lächeln begrüßt werden, daß Frauen, Mädchen und Kinder dabei ihr Strickzeug in der Hand haben (was noch vor 14 Tagen eine „Maritair“ war), ist selbstverständlich; es ist überall so. Aber daß es so ist, und daß man die Frauenvereine unter der Fahne des Roten Kreuzes zu gemeinsamer Tätigkeit während der Kriegsdauer zusammenschließt und alle Sonderbestrebungen zurückstellt, daß man erhebliche Summen dafür zusammenbringt und die Sammlungen von all den Dingen, die das Rote Kreuz braucht, vom Handtuch bis zur Schokolade eifrig betreibt, und daß die Stadt vorläufig 5000 M. zur Unterstützung zurückgebliebener Angehöriger von Kriegsteilnehmern bereit gestellt hat, ist doch ein Zeichen von dem guten Geist, der unsere ganze Bevölkerung in Stadt und Land befeuert. Der Zweigverein Gaub des evangelischen Bundes hat dem Kreisverein vom Roten Kreuz 50 M. und dem Kreisauschuß 50 M. überwiesen. Der erste Hochgottesdienst zeigte eine Besetzung „wie am Karfreitag“. Die von hier den benachbarten Orten angebotene Erntehilfe wurde einweisen mit Dank abgelehnt, bewirkte aber, daß in den Randorten die gegenseitige Hilfeleistung um so erfreulicher in die Erscheinung trat. — Nicht nur der Geist, der in den hinausziehenden lebt, ebensoviel die Art, wie die Zurückbleibenden während der Kriegszeit sich geben und halten, ist maßgebend für unsere Erfolge. Am Anfang war es gerade so, als ob die Leute meinten, mit der Kriegserklärung höre das ganze Leben auf. Nein! Das Leben geht weiter und nach dem Krieg kommt auch noch eine Zeit. Und je mehr alle jetzt ihre Schuldigkeit tun und den Kopf hochhalten, um so sicherer wird es eine Zeit goldenen Friedens und reichen Fortschreitens sein. Und wir glauben bestimmt, daß es so kommen muß, denn von den kriegsführenden Völkern, das setzt sich von Tag zu Tag mehr, ist bloß eins ein wirkliches Kulturvolk: unser deutsches Volk, das sei gern zugestanden: mit dem verbündeten Oesterreich.

e. Niederlahnstein, 13. Aug. Die Stadtverordneten bewilligten gestern gemäß dem Antrag des Magistrats ohne Debatte einstimmig 10.000 M. für die zunächst zu ergreifenden städtischen Kriegsfürsorgemaßnahmen.

z. Sindlingen, 14. Aug. Kriegsbegleitung. Ein Familienvater von 47 Jahren, der schon 2 Söhne im Felde hat, hat sich freiwillig gemeldet und tritt als Feldwebel-Leutnant ein.

e. Oberlahnstein, 13. Aug. Ertrunken. Gestern nachmittag ertrank im Rhein der 7jährige Sohn des Lokomotivführers Martin Bräuner. Die Leiche wurde noch nicht gelandet.

Bermischtes.

Ein Beispiel edlen Opferfinns gibt der Rürnberger Oberbürgermeister Dr. Geßner. Nicht nur, daß er auf die Hälfte seines Gehaltes zugunsten der Hilfsaktion verzichtet hat, haben er und seine Gattin jetzt auch noch vier Kinder, denen die Mutter vor 14 Tagen gestorben und deren Vater ins Feld gezogen ist, als eigene bei sich aufgenommen.

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H. Direktion: Seb. Medner in Wiesbaden. Chefredakteur: Bernhard Großh. — Verantwortlich für Politik: Bernhard Großh.; für Neuigkeiten und Volkswirtschaftlichen Teil: N. E. Eisenberger; für den übrigen redaktionellen Teil: Carl Diegel; für den Anzeigen teil: Willu Schubert. Sämtlich in Wiesbaden.

Es wird gebeten, Briefe nur an die Redaktion, nicht an die Redakturen persönlich zu richten.

Kurhaus Wiesbaden.

(Mitgeteilt von dem Verkehrsamt) Samstag, 15. August:

- Nachm. 4 1/2 Uhr: Abonnements-Konzert Städtisches Kurorchester. Leitung: Herr Herm. Irmer, Städt. Kurkapellmeister. 1. Choral: Lobe den Herrn, den mächtigen König...

Abends 8 1/2 Uhr: Abonnements-Konzert Städtisches Kurorchester

- Leitung: Herr Herm. Irmer, Städt. Kurkapellmeister. 1. Choral: Allein zu Dir, Herr Jesu Christ 2. Ouverture in D-dur G. F. Händel...

Verlege meine Büroräume nach Museumstr. 5 Zahnarzt Funcke Tel. Nr. 2670.

Pension Tannenburg b. Mahn i. Taunus. Das ganze Jahr geöffnet. W. Frohn Telephon 8, Amt Wehen.

Zietenring 7, Dinterh. 1. Et. 10öne 3-Bim. Wohn. mit 2 Balk. per 1. Okt. zu vermieten. Preis 420 Mark.

Osthafen-Frankfurt a. M. Verkauf und Vermietung von Industriegelände und Lagerplätzen. Plätze mit eigenem Ufer am Wasser. Modernste Krananlagen...

Vorbereitung für den höheren Kommunaldienst und Diplomprüfung an der Akademie für kommunale Verwaltung Düsseldorf. Semesterbeginn: Mitte April und Oktober.

Meiner verehrten Kundschaft danke ich verbindlichst, dass sie mich in der Zeit, wo ich mit Aufträgen überhäuft war und durch die Einberufung eines grossen Teiles meines Personals nicht nachfragen konnte...

Durch Einstellung von Hilfskräften bin ich jetzt wieder in der Lage nachfragen zu lassen und Waren zuzusenden.

Hochachtungsvoll ergebenst Gr. Burgstr. 16. EMIL HEES Fernspr. 7 u. 57. vorm. C. Acker.

Wohin?

Boppard, Römer-Burg Hotel und Weinschenke Bekannt für ff. Weine, gute Küche. Mäßige Preise!

Goldwaren in grosser Auswahl. Reparaturen billigst. H. Theis, Uhrmacher, Moritzstrasse 1.

Henkel's Bleich-Soda für den Hausputz

Städtisches Realgymnasium zu Wiesbaden.

Da die Räume der Anstalt von der Militärbehörde in Anspruch genommen sind, kann der Unterricht vorläufig noch nicht aufgenommen werden. Der Wiederbeginn wird demnächst bekannt gegeben. Wiesbaden, den 14. August 1914.

Der Direktor: J. B.: Professor Dr. Diehl.

Frauen und Mädchen Wiesbadens,

die Ihr alle gerne mitarbeiten möchtet an irgend einem Plage zum Wohle unseres Vaterlandes und unserer tapferen Krieger, die Ihr teilweise klagt, daß Ihr nicht beschäftigt werdet und nicht wißt, wo Ihr angreifen sollt, bedenkt, daß es eine Arbeit gibt, die Ihr alle leisten könnt:

Strickt Strümpfe!

Raum eine andere freiwillige Hilfeleistung, außer der Pflege der Verwundeten, ist unserem Heere so notwendig. Der Fuß des Infanteristen bedarf derselben Pflege wie das Pferd der Kavallerie. Bedenkt, daß Strümpfe nicht von der Heeresverwaltung geliefert werden und deshalb häufig fehlen. Darum nochmals:

Strickt Strümpfe!

und liefert sie ab auf dem Geschäftszimmer des Roten Kreuzes, Schloßplatz 1, Mittelbau rechts, eine Treppe hoch. Dortselbst ist für die, die das Material nicht selbst stellen wollen, Garn und Wolle, um im Hause verarbeitet zu werden, zum Abholen gegen Quittung stets vorhanden.

Hauptbahnhof-Restaurant-Wiesbaden Ausgewählte Frühstücks-, Mittags- und Abendessen. Grosse Restauration in Spezialgerichten nach westfälischer Art. Anerkannt vorzüglichen Kaffee, reiche Auswahl in Konditoreiwaren...

Rüdesheim a. Rh. "Hotel Massmann" Modernstes Haus am Platze, gegenüber der Landebrücke. Weinrestaurant mit hochgelegenen, grossen, gedeckten Terrassen und freiem Fernblick über das schöne Rheinpanorama.

Ingenieur-Akademie Wismar a. d. Ostsee Zur akademischen Ausbildung von Maschinen- und Elektro-Ingenieuren, Bau-Ingenieuren und Architekten. Spezial-Vorträge über Eisenbetonbau im Frühjahr und Herbst.

Erhöhung des Einkommens durch Versicherung von Leibrente bei der Preussischen Renten-Versicherungs-Anstalt. Sofort beginnende gleichbleibende Rente für Männer: beim Eintrittsalter (Jahre): 50 | 55 | 60 | 65 | 70 | 75

Wein Herren- und Damen-Frisier-Salon ist vollständig der Neuzeit entspr. eingerichtet. Meine Haararbeiten sowie meine Haar- und Kopfbau-Pflege haben Weltrenommee.

Eine neue Idee ist es gewesen, das Fahrrad mit dem erprobten und vielfach bewährten Duzellaufringelager mit Dauerelastierung auszustatten. Deutsche Fahrradwerke Sturmvoegel Gebr. Grüttner, Berlin-Halensee 232.

Zinz Kaffee Tee bleibt unerreich Vertreter: Hch. Reinmuth, Luisenstrasse 49, Telefon 4158.

Ämtliche Anzeigen

Bekanntmachung.

Es sind in letzter Zeit übertriebene Preissteigerungen bei notwendigen Lebensmitteln festgestellt worden. Ich lege mich daher veranlaßt, in Uebereinstimmung mit dem Verpflegungsausschusse der Festung Mainz, bis auf weiteres folgende Höchstpreise für den Bereich der Festung zu bestimmen:

Table with 4 columns: Für den Großhandel, Preis, Gewicht, Für den Kleinhandel, Preis, Gewicht. Rows include Weizenmehl, Roggenmehl, Salz, Feinsalz.

Zu widerhandlungen gegen vorstehende Höchstpreisfestsetzungen haben Bestrafungen zur Folge auf Grund R. G. v. 4. 8. 14. Nr. 4445. Die Festsetzung von Höchstpreisen für Kartoffeln stellt sich in Aussicht, wenn sich die Fälle unbegründeter Preiserschöpfung wiederholen sollten.

Wainz, den 12. August 1914. Der Gouverneur der Festung Mainz von Athen, General der Infanterie.

Bekanntmachung. Ich mache darauf aufmerksam, daß alle Gefässe, welche für Annahme von Säterselb verweigern oder Wasserpreise Lebensmittel nehmen, rückstandslos beschlagnahmt werden.

Bekanntmachung. Es besteht die Aussicht, daß bei der hiesigen Konsolidation der Polizei-Direktion Hilfspolizisten eingestellt werden.

Am 23. August 1914, nachmittags 4 Uhr wird auf dem Rathaus in Sierstein ein Acker Graueisen, 2 Qm. dort, 8 ar 74 qm, gemeiner Wert 510 Mark, Eigentümers: Johann Sattler in Sierstein, zwangsweise versteigert.

Am 23. August 1914, nachmittags 4 Uhr wird auf dem Rathaus in Sierstein ein Acker Graueisen, 2 Qm. dort, 8 ar 74 qm, gemeiner Wert 510 Mark, Eigentümers: Johann Sattler in Sierstein, zwangsweise versteigert.